

Attila Péteri

## **Der Wortstellung-Express: Eine virtuelle Sprachreise durch Europa**

### **Abstract**

In this paper selected European languages are compared with regard to the basic word order. The starting point of the analysis is the famous model of Joseph H. Greenberg; however, it will be considered in relation to the information structure of sentences. It will be noted, that the common feature of European languages is the change from the SOV- to the SVO-type, which is characterized by many intermediate types.

*Keywords:* word order, information structure, Language typology

### **0 Vorwort**

Der heutige Jubilar hat sich in seinem ganzen Lebenswerk ausführlich mit sprachvergleichenden Aspekten insbesondere im Bereich der Grammatik auseinandergesetzt, wobei er immer bestrebt war, die theoretisch fundierte Deskription mit didaktischen Aspekten zu bereichern und dadurch die wissenschaftliche Forschung in den Dienst der universitären Lehre zu stellen. Getreu dieser Tradition wird der Leser jetzt zu einer besonderen Reise durch die europäische Sprachlandschaft eingeladen. Dabei wird ein möglichst synthetisierender Überblick über die Vielfalt angestrebt, ohne allzu tief auf einzelne Diskussionsfragen einzugehen. Ganz so, wie wenn man mit dem Zug durch Europa reist. Man bewundert die am Fenster vorbeieilenden Landschaften, ab und zu bedauert man, dass der Zug nicht anhält,

dass man sich hie und da nicht verweilen kann, am Ende freut man sich aber, diesen abwechslungsreichen Kontinent ein bisschen besser kennen gelernt zu haben.

Unser virtueller Expresszug "rast" durch ausgewählte europäische Sprachen, aus dem Fenster sieht man Wortstellungskonstruktionen, die einerseits von einer imposanten Vielfalt, andererseits aber auch von engen, direkten oder indirekten, Kontakten zeugen. Durch die Einzelbeschreibungen lassen sich Zusammenhänge zwischen der übereinzelsprachlich-pragmatischen Motivation der linearen Satzstruktur und den grammatischen Aufbauprinzipien der untersuchten Sprachen erkennen. Als wissenschaftliches Fazit gilt, dass entgegen weit verbreiteter Auffassungen, nach denen Europa als ein Areal der sog. SVO-Sprachen betrachtet wird, nicht die SVO-Stellung selbst, sondern der sprachhistorische Übergang von SOV zu SVO, der für die gegenwärtige Sprachsituation zahlreiche Übergangsphänomene hinterlassen hat, als Europäismus angesehen werden kann. Vor diesem Hintergrund wird schwerpunktmäßig auch die Wortstellung des Deutschen unter die Lupe genommen, bei dem der Wortstellungs-Express "einen längeren Aufenthalt macht".

Neben der intern linguistischen Zielsetzung des Beitrags verfolge ich auch eine didaktische: Der Aufsatz ist als Ergebnis meines Hauptseminars "Wortstellung und Informationsstruktur im Deutschen im Vergleich mit ausgewählten europäischen Sprachen" an der Ludwig-Maximilians-Universität München im SS 2016 entstanden. Er soll auch davon zeugen, dass wissenschaftliche Forschung und universitäre Lehre einander gegenseitig ergänzen, dass Diskussionen an einem Seminar fruchtbringend auf die Forschung zurückwirken und dass linguistische Fragestellungen zu einem besseren Verständnis des Kulturareals Europa und dadurch insgesamt zu einer differenzierteren Weltsicht beitragen können.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle bedanke ich mich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars, namentlich Corina Brunner, Anna Bukatar, Aylin Diktas, Deborah Fiedler, Mariia Ganzia, Maria Gelmashina, Akkharawat Khositbunyawat, Hatice Dalman, Yaroslavna Musiienko, Corinna Niederreiter, Ute Oberdiek, Julia Sebastian, Tanja Reichelt, Chiara Varetto und Cornelia Weber, für die vielen Anregungen, Diskussionen und die interessanten Referate, die ich hier auch benutzt habe.

## 1 Das Reisegepäck: Pragmatische und grammatische Beschreibungskategorien

Auf die Reise werden zwei Koffer mitgenommen: in den einen packen wir die übereinzelsprachlichen pragmatisch-funktionalen Beschreibungskategorien, in den anderen die sprachtypologisch relevanten grammatischen.

Wortstellung, verstanden einerseits als die lineare Anordnung von Phrasen im Satz, andererseits als die Stellung der Teilkonstituenten innerhalb einer Phrase, ist zunächst diejenige Reihenfolge, in der der Produzent die einzelnen Informationseinheiten durch sprachliche Ausdrücke realisiert und der Rezipient sie wahrnimmt. Folglich ist sie durch übereinzelsprachliche pragmatische Prinzipien beeinflusst. Durch eine angemessene Wortstellung gliedert sich der Satz in den Text bzw. in die Äußerungssituation ein, die Proposition des Satzes wird zu einer geordneten, strukturierten Informationsmenge, die sich an die Äußerungssituation anknüpft und sie zugleich weiter führt.

### 1.1 *Pragmatisch-funktionale Aspekte: Grundzüge der Informationsstrukturierung*

In der Fachliteratur werden gewöhnlich drei Dimensionen der Informationsstrukturierung unterschieden. Aus der Sicht des Rezipienten ist eine Information bereits bekannt/gegeben oder unbekannt/neu (Thema-Rhema), aus der Sicht des Produzenten können hintergründige bzw. hervorgehobene Informationen unterschieden werden (Hintergrund-Fokus) und aus der Perspektive der Darstellung wird in den meisten Aussagesätzen über eine durch Referenz festgelegte Ausgangsinformation ein Sachverhalt prädiziert (Topik-Kommentar).<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Die drei Dimensionen sind nicht ganz autonom, sondern überschneiden sich auf eine sehr komplizierte Art und Weise (vgl. dazu Molnár 1991, Krifka & Musan 2012). Auch die Abgrenzung ist nicht unproblematisch. Die Unterscheidung von gegebenen (thematischen) und neuen (rhematischen) Informationen ist graduell zu verstehen (vgl. Welke 1993), zur Abgrenzung des Topiks bzw. des Fokus werden in der einschlägigen Fachliteratur verschiedene kontextbezogene Testverfahren vorgeschlagen (vgl. Frey 2004, Büring 2006). In einigen Arbeiten werden Topik und Fokus als Pendant auf die gleiche Ebene gesetzt. Der Fokus sei demnach diejenige relevante Information, die über das Topik vermittelt werde (vgl.

Die einfachste und wohl häufigste Methode der Informationsvermittlung ist durch die Grundtendenz ‚Thema vor Rhema, Hintergrund vor Fokus und Topik vor Kommentar‘ zu beschreiben. Außer der Reihenfolge kann im Deutschen insbesondere der Artikel- und Pronomengebrauch (in anderen Sprachen im Allgemeinen die Markierung der Nominalphrasen als definit oder indefinit) zur Markierung der bekannten und neuen Informationen beitragen. Die Topikmarkierung erfolgt im Deutschen im Grundfall durch die Vorfeldstellung einer referentiellen, nicht fokussierten Phrase, in anderen Sprachen gilt die Initialstellung derselben.<sup>3</sup> Das wichtigste formale Mittel zur Fokussierung außer der Wortstellung ist mehr oder weniger sprachunabhängig die Akzentuierung.<sup>4</sup>

Am absoluten Textanfang bzw. wenn eine qualitativ neue Situation im Diskurs zustande kommt, gibt es häufig keinen Ausgangspunkt, alle Informationen sind neu und relevant. Der typische Märchenanfang im Deutschen zeigt einen vollrhematischen Satz, während in den weiteren Sätzen auf die schon eingeführte Information rekurriert wird:

---

Modrián-Horváth 2016). Einen praxisorientierten Überblick für Studienzwecke bietet Musan (2010).

- <sup>3</sup> Das Topik ist nicht unbedingt identisch mit der Vorfeldphrase. Auch mehrere Phrasen können gleichzeitig topikalisiert werden, dabei kann die Grenze zwischen Topik und Kommentar mit Hilfe eingeschobener nicht referentieller Ausdrücke (z.B. Satzadverbien) sichtbar gemacht werden (vgl. Frey 2004). Bei mehreren Topikausdrücken können diese auch unterschiedliche Funktionen haben. Neben dem sog. Aboutness-Topik dienen adverbiale Ausdrücke häufig zur Setzung eines Interpretationsrahmens, vgl. *Im Mittelalter war die Erde eine Scheibe* (Beispiel von Musan 2010: 40). Das ‚Worüber‘, d.h. das Aboutness-Topik, ist in diesem Satz die Erde. Die Vorfeldphrase gibt an, dass eine richtige Interpretation in Anbetracht des Wissens im Mittelalter erfolgen kann (sog. *frame settings topic* oder *Rahmensetzungstopik*). Besondere Typen sind das kontrastive Topik (Krifka 2007) sowie das I-Topik (Jacobs 1996), die auch ein Fokusmerkmal tragen.
- <sup>4</sup> Außer der mit dem Satzakzent markierten Fokusexponente können auch weitere Informationseinheiten im Vordergrund stehen. Aussagehauptsätze können im Laufe der Interaktion so aufgefasst werden, als wären sie Antworten auf Fragen, die zwar nicht explizit gestellt werden, aber sich aus der gegebenen Situation ergeben. Wenn ein Satz in einem Kontext die allgemeine implizite Frage *Was ist geschehen? / Was kann behauptet werden?* beantwortet, ist der ganze Satzinhalt fokussiert (maximale Fokusprojektion). Ein besonderer Fokustyp ist der sog. VERUM-Fokus, mit dem das Bestehen eines Sachverhaltes hervorgehoben wird, z.B. *Klaus IST schon da!*

- (1) *Es war einmal eine Hexe. Sie lebte in einem dichten Wald. Im Wald lebte auch eine Fee.*

In den meisten europäischen Sprachen ist ein verbaler Satzanfang grammatisch möglich:

- (2) italienisch: *Antonio viene* vs. *Viene Antonio*.  
Antonio kommt    Kommt Antonio    'Antonio kommt'
- (3) ungarisch: *A leves megfőtt.* vs.    *Megfőtt*                    *a leves*.  
Die Suppe kochte-PERFEKTIV    Kochte-PERFEKTIV die Suppe  
'Die Suppe ist fertig'

In den Beispielen (2) und (3) drücken die jeweils ersten Sätze die sog. kategorische Perspektive aus, d.h. haben eine Topik-Kommentar-Struktur: Über Antonio wird behauptet, dass er kommt bzw. über die Suppe, dass sie fertig ist. Im jeweils zweiten Satz liegt thetische Perspektivierung vor: Durch das Ereignis kommt eine neue Situation zustande (z.B. mit Antonio können wir jetzt mit dem Kartenspiel anfangen oder wir können jetzt essen). Solche Sätze sind informationsstrukturell ungeteilt und der ganze Satzinhalt ist vordergründig.<sup>5</sup>

Da die Verberst-Struktur in den germanischen Sprachen das grammatische Merkmal markierter Satztypen ist, können derartige Verberst-Aussagesätze nur unter besonderen Bedingungen gebildet werden, z.B. in Witzen:

- (4) *Kommt ein Mann in die Kneipe. Bestellt zwei Bierchen ...*

Nach Önnorfors (1997) stellen Sätze wie (4) einen autonomen, wenn auch im Gebrauch stark eingeschränkten Strukturtyp des deutschen Aussagesatzes dar. Sie unterscheiden sich funktional von den gewöhnlichen Anfangssätzen im Märchen (vgl. Bsp. 1). Mit dem *Es-war*-Anfang wird darauf verwiesen, dass eine Vorsituation zwar vorliegt, für den Rezipienten jedoch unbekannt ist, deshalb wird die Topikstelle mit dem bedeutungslosen *es* besetzt. Mit dem Verberst-Anfang wird dagegen die Vorsituation ignoriert, ein Topikausdruck wäre ausgeschlossen, weil die hier angesprochene Situation erst dadurch zustande kommt, dass der Mann die Kneipe betritt. Die the-

<sup>5</sup> Zum theoretischen Hintergrund bzw. zur Identifizierung der beiden Perspektiven vgl. Gécseg & Kiefer (2009). Önnorfors (1997) nennt die thetischen Sätze "vollkommentarisch".

tische Perspektivierung kann außer der Verberst-Stellung auch mit einer einzigen Fokusphrase am Satzanfang ausgedrückt werden:

(5) *Schau mal, KLAUS ist da!*<sup>6</sup>

In den sog. Pro-Drop-Sprachen, in denen das unbetonte pronominale Subjekt nicht gesetzt, sondern in der Konjugationsform des Verbs enthalten ist, drückt das Verb am Satzanfang bei eliminiertem Subjektspronomen natürlich nicht die thetische Perspektive aus. Im italienischen Satz (6) bezieht sich die Behauptung auf den Sprecher, das Topik ist das nicht realisierte *ich*.

(6) *Vengo subito.*  
komme gleich 'Ich komme gleich.'

In den folgenden Auszügen aus der bekannten Erzählung von Hermann Hesse, *Siddhartha*, spielt der Verfasser aus informationsstrategischen Gründen mit den Möglichkeiten und Grenzen der deutschen Wortstellung.

(7) *Im Schatten des Hauses, in der Sonne des Flußufers bei den Booten, im Schatten des Salwaldes, im Schatten des Feigenbaumes wuchs Siddhartha auf, der schöne Sohn des Brahmanen, der junge Falke, zusammen mit Govinda, seinem Freunde, dem Brahmanensohn. Sonne bräunte seine lichten Schultern am Flußufer, beim Bade, bei den heiligen Waschungen, bei den heiligen Opfern. Schatten floß in seine schwarzen Augen im Mangohain ...*

Die adverbialen Satzanfänge (*im Schatten, in der Sonne*) markieren den situativen Rahmen, ermöglichen, dass sich der Leser als sorgfältiger Betrachter in diese Situation versetzt. Die im Deutschen unüblichen artikellosen Fügungen mit Akzent am Anfang des zweiten und dritten Satzes (*Sonne bräunte...*, *Schatten floß...*) lenken die Aufmerksamkeit auf das Gegensatzpaar *Sonne – Schatten*. Nicht über die Sonne bzw. über den Schatten werden Behauptungen gemacht, sondern die Ausdrücke *Sonne bräunte* bzw. *Schatten floß* werden als untrennbare Informationseinheiten, jeweils als ein Begriff fokussiert.

---

<sup>6</sup> Mit Großschreibung wird in den Beispielen die Satzakkzentstelle markiert.

Siddhartha will aber diese scheinbar idyllische Umgebung verlassen um die Welt zu erleben:

(8) *Sprach Siddhartha: "Mit deiner Erlaubnis, mein Vater. Ich bin gekommen, dir zu sagen, daß mich verlangt, morgen dein Haus zu verlassen und zu den Asketen zu gehen."*

*[...] Stumm und regungslos stand mit gekreuzten Armen der Sohn, stumm und regungslos saß auf der Matte der Vater, und die Sterne zogen am Himmel. Da sprach der Vater: "Nicht ziemt es dem Brahmanen, heftige und zornige Worte zu reden. Aber Unwille bewegt mein Herz. Nicht möchte ich diese Bitte zum zweiten Male aus deinem Munde hören."*

Mit den beiden Verberst-Sätzen, *Sprach Siddhartha*, überschreitet der Verfasser die Grenze der Grammatikalität, um eine vollkommen neue Situation, die gerade durch die Worte von Siddhartha zustande kommt, zu schildern. Die Worte des Vaters schaffen hingegen keine neue Situation, sie sind als Reaktion zu verstehen, deshalb wird ein einleitendes *Da* gesetzt. Mit der Vorfeldstellung der verbbezogenen modalen Adverbialien *Stumm und regungslos* wird die Neuigkeit der entstandenen Situation hervorgehoben, eine Spannung kommt zustande. In der Antwort des Vaters wird die Spannung durch die ungrammatische Vorfeldstellung der Negationspartikel zugunsten einer emphatischen Fokussierung des negierten Verbs gesteigert.

## **1.2 Grammaticische Aspekte: Subjekt, Verb und Erweiterungen in der linearen Struktur**

Greenberg (1963), der Begründer der klassischen Wortstellungstypologie, postulierte ausgehend von den drei wichtigsten bedeutungstragenden Einheiten des Satzes, dem Subjekt, dem Verb und dem Objekt, sechs Sprachtypen: SOV, SVO, VSO, VOS, OSV, OVS. Die umfangreichste typologische Beschreibung der natürlichen Sprachen, der *Word Atlas of Language Structures (WALS)*, greift im Grunde auch auf die Greenberg'sche Typologie zurück.<sup>7</sup> Dementsprechend gehöre die Mehrheit der diesbezüglich untersuchten 1377 natürlichen Sprachen zum SOV-Typ (565 Sprachen). Nicht viel seltener ist die

---

<sup>7</sup> Die sehr rege Diskussion in der späteren Linguistik kann hier nicht einmal ansatzweise überblickt werden. Vgl. dazu die Online-Beschreibungen von WALS.

SVO-Stellung (488 Sprachen) und ein erheblicher Anteil fällt auch auf den VSO-Typ (95 Sprachen).<sup>8</sup> In WALS wird ferner betont, dass es Sprachen mit rigider und auch mit flexibler Wortstellung gebe, letztere würden aufgrund ihrer unmarkierten, neutralen Wortstellung ("dominant order") zum einem oder zum anderen Sprachtyp gerechnet.

Die Sprachen von Zentraleuropa sind (s. Abb. 1.) fast ausschließlich SVO-Sprachen (rote Kreise), während auf den britischen Inseln drei keltische VSO-Sprachen zu finden sind (Schottisch, Irisch, Walisisch) und auf dem östlichen Rand die SVO-Sprachen dominieren, so im Norden finnougriische Sprachen (Nenec, Enets, Chanti, Manschi usw.) und im Süden (meistens schon in Asien) die Turksprachen bzw. die Kaukasischen Sprachen.

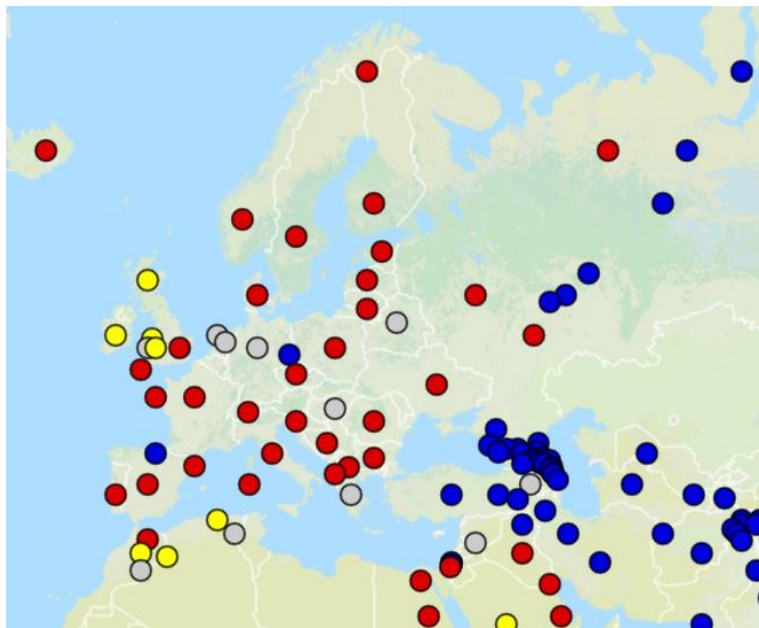


Abbildung 1. Die Sprachen Europas mit ihrer dominanten Wortstellung (Quelle: WALS)

<sup>8</sup> Die anderen drei Typen sind nur vereinzelt vorhanden. In 189 Sprachen konnte ferner keine dominante Wortstellung ermittelt werden, in diese Sprachen werden u.a. das Deutsche und das Ungarische eingestuft.



Insgesamt scheint also der SVO-Typ besonders in Zentraleuropa zu dominieren. Nicht immer war es aber so. In der Antike waren die SOV-Sprachen in der Mittelmeerregion vorherrschend (Latein, Etruskisch, Hispanisch-Keltisch), wobei im nordwestlichen Teil des Kontinents schon damals SVO-Sprachen gesprochen wurden (Altnordisch, Altenglisch, Gallisch-Keltisch). Im Nahen Ostens waren überwiegend VSO-Sprachen (Ägyptisch, Hebräisch, Aramäisch, Arabisch). Im Altgriechischen und im Gemeinlawischen gab es keine dominante Stellung.

Diese Wortstellungstypologie vereint jedoch verschiedene Merkmale der Wortstellung. Bei näherer Betrachtung müssen mindestens folgende Aspekte unterschieden werden:

a. S-V vs. V-S

Subjekt vor dem Verb vs. Verb am Satzanfang hängt sicherlich mit präferierten informationsstrukturellen Perspektivierungen zusammen. Der verbale Anfang ist in vielen Sprachen das wichtigste Ausdrucksmittel für die thetische Perspektivierung. Ein nominaler Anfang (am häufigsten mit dem Subjektausdruck) hingegen ist mit der kategorischen Perspektive verbunden. Bekanntlich unterscheiden sich Sprachen u.a. auch darin, dass sie andere Perspektivierungen bevorzugen. In VS-Sprachen ist die thetische Perspektivierung die häufige und unmarkierte, in SV-Sprachen die kategorische. Die heutigen europäischen Sprachen sind (bis auf drei kleine Inslsprachen) alle SV-Sprachen, in denen die VS-Wortstellung als markierte Stellung gilt.

b. Das Verb am Satzrand vs. das Verb in der Satzmitte

Während das Verb in SOV- sowie in VSO-Sprachen jeweils am Satzrand steht, befindet es sich in SVO-Sprachen in der Satzmitte. In den ersteren Typen markiert das Verb die Satzgrenze, im letzten eine informationsstrukturell relevante Grenze innerhalb des Satzes. Auffallend ist es, dass die überwiegende Mehrheit der antiken Sprachen im Mittelmeerraum – mindestens in ihrer überlieferten schriftlichen Form – entweder SOV- oder VSO-Sprachen waren. Durch diese Wortstellungen konnten die Satzgrenzen in der Schrift, wo Gliederungsmerkmale kaum verwendet wurden, gut markiert werden. Es ist je-

doch nicht sicher, dass in der gesprochenen Sprache die gleichen Wortstellungstypen üblich waren.

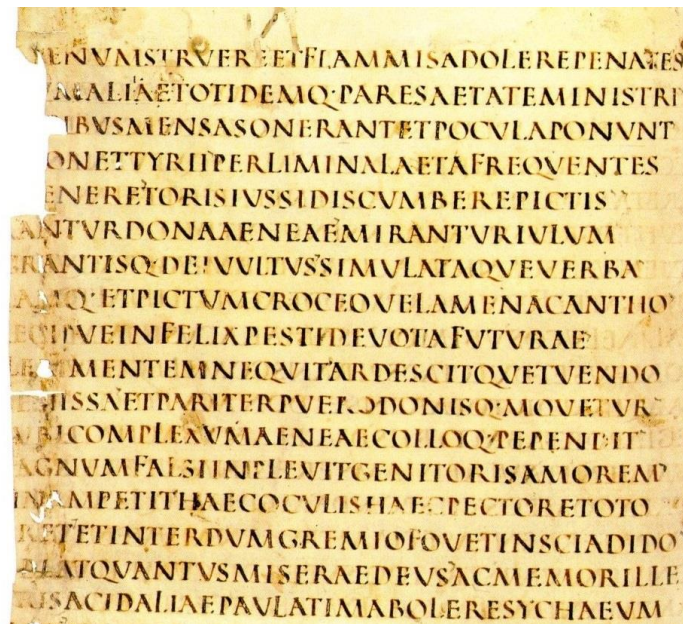


Abbildung 2. Originales römisches Papyrusfragment mit einem Teil von Vergils *Aeneis* aus der Stiftsbibliothek Sankt-Gallen

In SOV-Strukturen bilden S und V, verbunden durch die Kongruenz, eine 'natürliche' Klammer für den Satz. Es ist kein Wunder, dass gerade die SOV-Sprachen eine Vorliebe für Klammerstrukturen haben. Bereits Trubetzkoy hat darauf verwiesen, dass bestimmte Sprachen, so auch das Deutsche, "eine übertriebene Vorliebe für Grenzsignale" aufweisen (vgl. Dalmas & Vinckel 2006: 1). Faucher (1993) postuliert außer dem rechten Verbalklammerteil auch andere Abgrenzungssignale (z.B. ein nominales Prädikativ oder die Negationspartikel *nicht* am Satzende), die eine Hierarchie darstellten. Wegen dieses Ordnungsprinzips liegt es nahe, auch das Deutsche in die SOV-Sprachen zu ordnen (vgl. später). Ferner sind die in den Hauptsatz integrierten Infinitiv- und Partizipkonstruktionen auch eher für SOV-Sprachen charakteristisch, während SVO-Sprachen eine Vorliebe für satzexterne Nebensätze haben. So ist für SOV-Sprachen bei untergeordneten satzwertigen Strukturen eher das integrative, für SVO-Sprachen eher das extraponierende Prinzip typisch.

### c. Satztypmarkierung durch die Verbstellung

Die satztypmarkierende Rolle der Verbstellung ist unter den Sprachen der Welt extrem selten. Eine Fragewortstellung im Entscheidungsfragesatz liegt nach WALS insgesamt in 13 unter den untersuchten 955 Sprachen vor, wobei 9 davon europäische Sprachen sind. Sie ist in erster Linie ein Spezifikum der germanischen Sprachen, außer ihnen kommt sie in Sprachen vor, die in ihrer Geschichte Kontakte zu germanischen Sprachen hatten.<sup>9</sup> In der Germania, darunter besonders im Deutschen ist die grammatische Gebundenheit der Verbstellung an Satztypen sehr fest, weshalb pragmatische Funktionen durch die Variierung der Verbposition nur sehr eingeschränkt ausgeübt werden können.

### d. V-O vs. O-V

Die Stellung des Objekts relativ zum Verb lässt sich weniger auf informationstrukturell-pragmatische, eher auf grammatische Gründe zurückführen. Ein grundlegendes Stellungsprinzip der Sprachen besteht darin, ob Erweiterungen rechts vom Kopf (emissiv) oder links vom Kopf (rezeptiv) stehen (vgl. Roelcke 1997: 147). Unter den europäischen Sprachen sind unter diesem Aspekt keine reinen Typen zu finden. In einer rein emissiven Sprache sollten nämlich sowohl die Erweiterungen des Verbs als auch die des Nomens hinter ihrem Kopf, in einem rein rezeptiven Typ alle vor ihrem Kopf stehen. Am stärksten emissiv sind die romanischen Sprachen, die nicht nur die Nachstellung des Objektes, sondern auch die Nachstellung des Attributs präferieren, vgl. italienisch:

(9) *Paolo legge un libro. Questo è un libro interessante.*

Paolo liest ein Buch Das ist ein Buch interessant

In den slawischen Sprachen sind aber bei verbalen Erweiterungen die emissiven Strukturen die häufigeren, bei dem Adjektivattribut ist

---

<sup>9</sup> Entscheidungsfragesätze werden außer in den Germania im Tschechischen, im Spanischen sowie im Rätoromanischen mit Verberst-Stellung markiert. Die Verb-Subjekt-Inversion ist ferner bei bestimmten Fragesatztypen in zahlreichen anderen europäischen Sprachen vorhanden (s. dazu Péteri 2015).

hingegen die rezeptive Stellung die unmarkierte.<sup>10</sup> Die Stellung des Genitivattributs korreliert stärker mit den verbalen Erweiterungen: SOV-Sprachen tendieren eindeutig zur Voranstellung des Genitivattributs, in SVO-Sprachen sind beide Stellungen häufig (vgl. Dryer 1998: 302).

Unser Reisegepäck ist fertig, der Wortstellung-Express kann abfahren.

## 2 An den Ufern des Bosphorus: Eine reine SOV-Sprache am östlichen Tor Europas

Erster Halt: Istanbul, die Heimat des zur türkischen Standardsprache gewordenen Dialekts. Das Türkische ist eine typische SOV-Sprache. Die unmarkierte Grundwortstellung ist Subjekt – Adverbial – Objekt – Verb. Die Endstellung des Verbs ist grammatisch fixiert, während die erste Satzhälfte aus pragmatischen Gründen variiert werden kann. Bei einer markierten Wortstellung wird die erste Konstituente im Allgemeinen als Topik interpretiert. Die vorletzte, präverbale Stelle ist die Fokusstelle, die besonders dann wirksam ist, wenn sich dort eine Konstituente ohne Argumentstatus befindet. Der Satz *Ali ging gestern nach Istanbul* kann also wie folgt variiert werden:

(10) *Ali dün Istanbul'a gitti*

Ali gestern Istanbul-nach ging. ‚Ali ging gestern nach Istanbul.‘

*Dün Istanbul'a Ali gitti.*

‚Am gestrigen Tag war es, dass gerade Ali nach Istanbul gegangen ist.‘

*Istanbul'a Ali dün gitti.*

‚Istanbul ist der Ort, wohin Ali gerade gestern gegangen ist.‘

Die Wortstellung ist nicht satztypunterscheidend, Entscheidungsfragesätze werden mit der Partikel *mi* markiert, die sich entweder suf-

<sup>10</sup> Dryer (1998: 293ff.) weist crosslinguistisch nach, dass es in der Welt etwa genauso viele Sprachen gibt, in denen die Objektwortstellung und Adjektivattributwortstellung dem gleichen typologischen Prinzip folgen, wie diejenigen, in denen sie entgegengesetzten Prinzipien unterworfen sind. Die Voranstellung des Definitartikels bzw. der Demonstrativa ist nach Dryer (ebenda, 297) crosslinguistisch unabhängig vom VO- und OV-Typ die häufigere. Zur Artikelstellung in den europäischen Sprachen s. ausführlich Bassola & Péteri (2014).

fixähnlich in die Verbform integriert oder enklytisch ist (vgl. dazu Péteri 2015: 74). Hinter dem Verb können nur Partikeln stehen wie die fragende Modalpartikel *acaba* 'wohl, vielleicht':

- (11) *O oraya gitti mi acaba?*  
 Er/sie dorthin ging FRAGE vielleicht  
 'Ist er/sie vielleicht dorthin gegangen?'

Auch Adjektivattribute stehen rezeptiv, d.h. vor dem Kopf. Anstatt von Nebensätzen werden satzintegrierte Partizipialkonstruktionen benutzt:

- (12) *güzel kız*  
 schön Mädchen 'ein schönes Mädchen'  
 (13) *Bahçede oynayan çocuk sekiz yaşında.*  
 Garten-in spielend Kind acht Jahre  
 'Das Kind, das im Garten spielt, ist acht Jahre alt'

### 3 Alle Wege führen nach Rom: Der typologische Übergang des Lateins

Nächster Halt: Rom. Das uns durch Autoren zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. überlieferte klassische Latein war eine ziemlich strenge SOV-Sprache. Dies ist bereits an einem Gebet an den Gott Mars aus dem 2. Jh. vor Chr. sichtbar:<sup>11</sup>

- (14) *...uti tu morbos visis invisosque, viduertatem*  
 dass Du Krankheiten sichtbar unsichtbar-und Unfruchtbarkeit  
*vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis*  
 Verödung- und Verheerungen böses Wetter- und fernhaltest  
*defendas averruncesque ....*  
 abwehrest abwendest- und

Wie Stroh (2008: 31) bemerkt, kommt durch die konsequente Letztstellung der Verben eine "echt lateinische" Spannung zustande. Die Adjektivattribute stehen jedoch hinter dem Nomen, was zeigt, dass

<sup>11</sup> M.P. Cato: De agri coltura: "... dass du Krankheiten, sichtbare und unsichtbare, Unfruchtbarkeit und Verödung, Verheerungen und böse Wetter fernhaltest, abwehrest und abwendest ..." (Stroh 2008: 30).

sich das rezeptive Prinzip in der Nominalphrase nicht vollkommen durchsetzt.<sup>12</sup>

In der zweiten Hälfte des 1. Jh.s v. Chr. werden auf Wirkung zweier großer Autoritäten, Cicero und Caesar, die Rhetorizität, die Ästhetizität sowie die regelmäßige Rhythmik auch für Prosatexte zu einer grundlegenden Anforderung. Zugunsten der ästhetisch schönen und rhythmischen Gestaltung kann die Wortstellung verändert werden. Besonders häufig wird das sogenannte Hyperbaton, indem zwischen grammatisch zusammengehörigen Konstituenten (z.B. zwischen Attribut und Nomen) ganze Satzteile, sogar auch satzwertige Konstruktionen eingeschoben werden:<sup>13</sup>

- (15) *Transire Tiberim, inquit, patres, et intrare, si possim,*  
 Überqueren den Tiber – sagte – Väter, und eintreten, wenn kann(ich),  
*castra hostium volo, non praedo, nec*  
 (ins) Lager Feindes will nicht (als) Räuber, auch nicht  
*populationum in vicem ultor, maius si*  
 (an der) Bevölkerung als Rache nehmender größer, wenn  
*di iuvant in animo est facinus.*  
 Götter helfen, in Seele ist Tat  
*Adprobant patres. [...] Ubi eo venit, in confertissima turba prope*  
 Zustimmung Väter; Als dort ankommt in dichtester Menge an  
*regium tribunal constitit.*  
 Königs Tribüne stehenbleibt

*Ibi cum stipendium militibus forte daretur*  
 Dort gerade Sold Soldaten zufällig gegeben wird  
*et scriba cum rege sedens pari fere ornatu multa*  
 und Schreiber mit König sitzend (in) gleich fast Kleid viel

<sup>12</sup> Bei den Determinanten und Attributen sind sowohl Vor- als auch Nachstellung möglich, wobei bei dem Genitivattribut die Voranstellung häufiger ist. Vgl. dazu auch Punkt 1.2.d.

<sup>13</sup> Titus Livius: *Ab urbe condita*. Der römische Held Mucius Scaevola teilt im Senat seinen Plan mit, ins Lager der Etrusker zu gehen, um den Etruskerkönig Porsenna umzubringen. Quelle: <http://forumromanum.org/literature>. Übersetzung: "Er sagte: Väter, ich will den Tiber überqueren und wenn möglich, ins feindliche Lager eintreten, nicht als Räuber, auch nicht als derjenige, der an der Bevölkerung Rache nimmt, sondern in meiner Seele ist eine größere Tat, wenn mir die Götter helfen. Die Väter stimmen zu. Als er dort ankommt, bleibt er in der Nähe der königlichen Tribüne in der dichtesten Menschenmenge stehen. Den Soldaten wird gerade der Sold ausgezahlt. Und der Schreiber sitzt und arbeitet neben dem König und ist fast so gekleidet wie er."

*ageret ...*  
tut

Die überwiegende Mehrheit der Verben (*volo, iuvant, venit, constitit*) steht am Satzende bzw. am Phrasenende (*in animo est*), damit sind die Sätze voneinander abgegrenzt. Die Reihenfolge der anderen Satz-teile ist ziemlich inkonsequent, es gibt viele Einschübe (*inquit, si pos-sim*). Das Hyperbaton in Zeile 3 ist besonders kompliziert: In die als Subjekt fungierende Nominalphrase *maius facinus* 'größere Tat' ist ein ganzer Nebensatz (*si di iuvant*) sowie auch das Prädikat des Hauptsatzes (*in animo est*) eingeschoben. Wer eine solche Struktur verstanden hat, sollte ein kluger Mensch gewesen sein!

Zum besseren Verstehen dienen Klammerstrukturen. Im ersten Satz bilden der Infinitiv und das Vollverb eine Klammer (*transire ... volo*), in der dritten Zeile liegt eine Nominalklammer (*maius ... faci-nus*) vor. Die Stellung der Attribute variiert sich, die Voranstellung ist jedoch häufiger, besonders wenn eine Nominalklammer vorliegt (Nachstellung: *castra hostium*; Voranstellung: *populationum ultor, maius facinus, confertissima turba, regium tribunal*). Im Satz *Adprobant patres* steht das Verb satzinitial, obwohl die thetische Perspek-tivierung im gegebenen Kontext nicht sinnvoll wäre. Der Satz ist unmittelbar mit dem Vortext verbunden, die Senatoren wurden schon im ersten Satz erwähnt, die Zustimmung ist als Reaktion auf den vorgetragenen Plan von Mucius zu verstehen. Ich nehme an, die Verberst-Stellung hat hier vielmehr grammatische Gründe. In der anderen Reihenfolge (*patres adprobant*) wäre nämlich nicht sichtbar, ob ein Verbletz- oder ein Verbzweit-Satz vorliegt. Da Verbzweit-Strukturen wohl für das Sprechlatein typisch waren,<sup>14</sup> hält sich der klassische Autor davon bewusst fern. Wenn er keinen eindeutigen Verbletz-Satz bilden kann, benutzt er lieber eine Verberst-Struktur. In der letzten Zeile findet man schließlich auch eine für SOV-Sprachen typische satzintegrierte Partizipkonstruktion (*scriba cum rege sedens ... ageret*).

In der Spätantike dringen immer mehr sprechsprachliche Struk-turen in die schriftlichen Werke ein. Nach einer Legende hat sich der berühmte christliche Rhetor und Bibelübersetzer Hieronymus (4-5.

---

<sup>14</sup> Auch "Vulgärlatein" genannt. Bekannt sind die Strukturen des Sprechlateins in erster Linie aus dem Roman *Satyricon* von Petron (Mitte des 1. Jh.s) sowie aus den Inschriften in Pompeji (vgl. Kiesler 2006: 67).

Jh.) in einem Traum vor Christus als Christ bekannt. Darauf antwortete er aber in lakonischer Kürze: "Du lügst, du bist ein Ciceronianer, kein Christ." Nach dieser Vision entschied er, in seiner geplanten Bibelübersetzung eine Sprache zu benutzen, die der Sprechsprache nahe steht und somit auch für einfache Leute verständlich ist. Das Ergebnis war für die lateinische Wortstellung ein deutlicher Wechsel zum SVO-Typ.<sup>15</sup>

- (16) *In principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum et*  
 Im Anfang war Wort, und Wort war bei Gott, und  
*Deus erat Verbum*  
 Gott war Wort.  
*hoc erat in principio apud Deum.*  
 das war im Anfang bei Gott  
*Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil*  
 Alle durch es gemacht sind und ohne es gemacht ist nichts  
*quod factum est.*  
 was gemacht ist.  
*In ipso vita erat et vita erat lux hominum.*  
 In ihm Leben war und Leben war Licht (der) Menschen.  
*Et lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt*  
 Und Licht in Finsternis leuchtet und Finsternis es nicht verstanden  
*Fuit homo missus a Deo cui nomen erat Iohannes ...*  
 War Mann gesandt von Gott dessen Namen war Johannes

Hier steht das Finitum gewöhnlich an der zweiten Stelle, die SV-Stellung ist die übliche Reihenfolge am Satzanfang. Satzinitiale Nicht-Subjekt-Phrasen dienen zur Topikalisierung wie im ersten Satz: In Bezug auf die Anfänge der Welt (*in principio*) wird behauptet, dass damals das Wort existierte. In einigen Sätzen stehen eventuell weitere Phrasen zwischen dem Subjekt/Topik und dem Verb, so entsteht jedoch eine markierte Wortstellung, in der die präverbale Phrase fokussiert wird, z.B. *Et lux in tenebris lucet*. Dabei bekommt *in tenebris* 'in der Finsternis' einen besonderen Nachdruck: Das Licht leuchtet gerade in der Finsternis. In Zeile 6 dient der Verberst-Satz

<sup>15</sup> Johannesevangelium 1;1-7. Übersetzung: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes."



(*Fuit homo missus ...*) anders als im Livius-Text wirklich zum Ausdruck der thetischen Perspektive. Hier kommt ein Neuansatz, ein neues Textthema. Bisher handelte es sich um das Wort, jetzt wird über die Botschaft von Johannes dem Täufer berichtet. In den ersten fünf Versen wurden die Anfänge im Allgemeinen behandelt, mit Johannes fängt die konkrete Verkündigung der frohen Botschaft an.

#### 4 'O sole mio! Ein kurzer Aufenthalt in Italien

Der Wortstellung-Express weilt noch ein bisschen im sonnigen Italien. Die romanischen Sprachen entwickelten sich nach dem Zerfall des Römischen Reiches vielmehr aus den örtlichen Varietäten des Sprechlateins als aus dem klassischen Latein. Alle sind dadurch SVO-Sprachen, folglich auch emissive Sprachen geworden. In dieser Entwicklung gingen sie unter den europäischen Sprachen vielleicht am weitesten, denn die emissiven Strukturen charakterisieren nicht nur den Satz, sondern auch die Nominalphrase, wie das nachgestellte Possessiv im berühmten Liedtitel zeigt.

Im Italienischen (wie auch in mehreren anderen romanischen Sprachen) werden Adjektivattribute in der überwiegenden Mehrheit der Fälle nachgestellt, aber in einigen Fällen vorangestellt.

- (17) *la lingua italiana* vs. *una bella ragazza*  
 die Sprache italienisch ein schön Mädchen  
 (aber bei Steigerung: *una ragazza molto bella*)  
 ein Mädchen sehr schön

In manchen Fällen kann Nachstellung im Vergleich mit Voranstellung sogar bedeutungsunterscheidend sein:

- (18) *un ragazzo solo* 'ein einsamer Junge' vs. *un solo ragazzo* 'ein einziger Junge'  
*amici diversi* 'unterschiedliche Freunde' vs. *diversi amici* 'viele Freunde'  
*una notizia certa* 'eine sichere Nachricht' vs. *una certa notizia* 'irgendeine Nachricht'

Während die nachgestellten Attribute in (18) das Nomen qualitativ charakterisieren, drücken die vorangestellten eher Indefinitheit bzw. quantitative Charakterisierung aus. Quantitativattribute wie *tre*

*cavalli* 'drei Pferde' oder *il terzo piano* 'der dritte Stock' stehen gewöhnlich vorangestellt. Qualitativattribute stehen genau dann vorangestellt, wenn sie eine mehr oder weniger konventionalisierte Verbindung darstellen.<sup>16</sup>

Die gewöhnliche Nachstellung der Qualitativattribute kann eventuell mit den Akzentverhältnissen in der italienischen Phrase zusammenhängen. In den Romania werden nicht nur die Einzelwörter i.A. am Ende (meistens auf der vorletzten Silbe) betont, sondern auch der Phrasenakzent steht gewöhnlich auf der Endkonstituente der Phrase. Die Qualitativattribute werden bei neutraler Akzentuierung auch in anderen Sprachen betont, während Numeralia und Indefinita meistens keinen besonderen Akzent bekommen, vgl. dt. *das interessante Buch* vs. *zwei Bücher / irgendwelche Bücher*. Auf diese Weise geraten die qualifizierenden Attribute im Italienischen in eine betonte Position, während Numeralia und Indefinita links vor dem Bezugsnomen in einer unbetonten oder zumindest schwach betonten Position sind.

## 5 Sankt Gallen: Ein Klosterbruder greift in die Wortstellung ein

Nächster Halt: Sankt Gallen in der Schweiz. Eine zauberhafte Kleinstadt in einem sanften Tal etwa 15 km nördlich vom Bodensee. Die barocke Stiftsbibliothek im Stadtzentrum birgt besondere Schätze: Kodizes aus dem Frühmittelalter, teilweise auch wertvolle deutsche Sprachdenkmäler. Und einen einzigartigen Zeugen des Treffens des Spätlateins mit dem frühen Deutsch.

Einer der berühmtesten Sankt Galler Mönche, Notker Labeo Teutonicus, auch der deutsche Notker genannt, hat im 10. Jh. philosophische Werke, z.B. den philosophischen Dialog des spätantiken Verfassers Boëthius *Consolatio philosophiae*, 'Trost der Philosophie' ins Althochdeutsche übersetzt. Dabei hat er aber auch in die Abfolge der Konstituenten im lateinischen Originaltext eingegriffen.<sup>17</sup> Einerseits hat er die Hyperbatons von Boëthius konsequent aufgelöst (19), da-

<sup>16</sup> Wie im Bsp. (17): Ein Mädchen ist typischerweise schön; auch für feste Wendungen typisch wie *l'astuto Ulisse* 'der listige Odysseus'.

<sup>17</sup> Ausführlich wird dieses Thema bei Näf (1976) erörtert, die hier angeführten Beispiele stammen von ihm.

mit grammatisch zusammengehörige Konstituenten auch linear nebeneinander stehen, andererseits die Verbletz- mit Verbzweit-Strukturen ersetzt (20):

(19) Original: *Utinam modo **nostra** redirent in **mores tempora priscos**.*

Abschrift: *Utinam redirent modo **nostra tempora in priscos mores**.*

Übersetzung: *Uuolti got eruuundin diese unseren site. hina zu dien alten siten.*

'Wenn doch die Sitten unserer Zeit zu den alten Sitten zurückkehren würden!'

(20) Original: *quas sua contagione **commaculant**.*

Abschrift: *quas **commaculant** sua contagione.*

Übersetzung: *tiu sie besmizent mit iro ubeli.*

'die (sie) mit ihrem schlechten Beispiel beschmutzen'

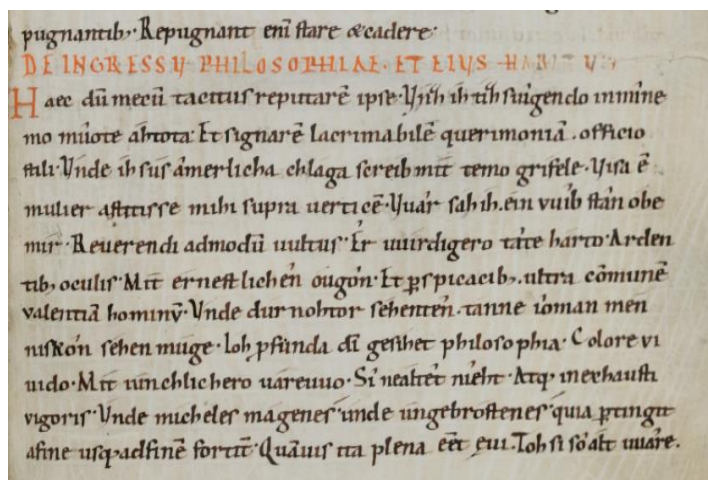


Abbildung 3. Ausschnitt aus Notkers Abschrift der *Consolatio philosophiae* mit althochdeutscher Übersetzung

Handelt es sich hier um einen Einfluss des Althochdeutschen auf das Lateinische? Die umgekehrte Richtung sprachlichen Einflusses ist aus den deutschen Sprachgeschichtsbüchern gut bekannt. Hier scheint aber gerade die lateinische Wortstellung der deutschen angepasst zu sein! Näf (1979) zeigt aber, dass sich die Verbzweit-Stellung

in der Notker'schen Abschrift auch in den lateinischen Sätzen durchgesetzt, die bereits schon im Althochdeutschen gewöhnlich mit Verbletzt-Stellung realisiert wurden, nämlich in den Relativsätzen:

(21) Original: *qui me ab hac sententiae veritate **depellat***

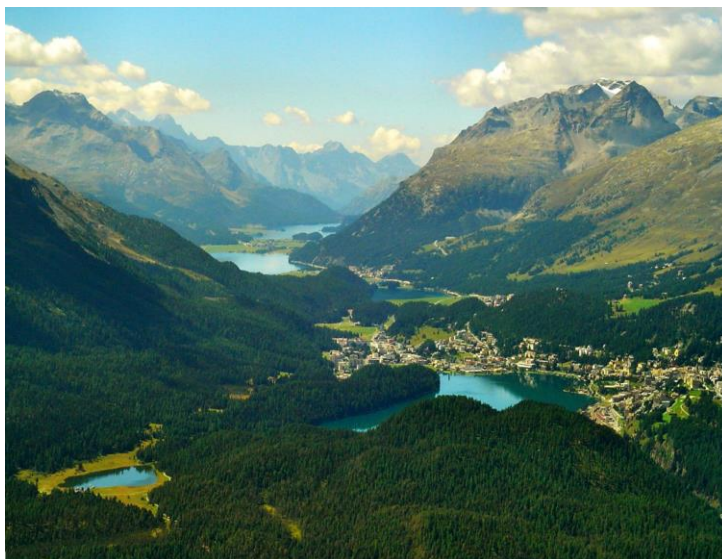
Abschrift: *qui **depellat** me ab hac sententiae veritat.*

Übersetzung: *der mih aba dero zalo **geneme***

'der mich von diesen wahren Aussagen ablenkt'

Im Althochdeutschen waren die drei bekannten Verbstellungstypen, nämlich Verbzweit- Verberst- und Verbletzt-Stellung schon vorhanden, sie wurden jedoch noch nicht mit gleicher Konsequenz benutzt (vgl. Admoni 1989: 69ff.). Die Verbletzt-Stellung war in den Relativsätzen am regelmäßigsten, weil das Relativpronomen gerade durch diese Wortstellung vom Demonstrativpronomen unterschieden werden konnte. Umso interessanter ist es, dass Notker auch bei Relativsätzen, die in seiner Übersetzung überwiegend Verbletzt-Sätze waren, im Lateinischen Verbzweit-Stellung benutzt. Nach Näf (1979: 70f.) werden bei Notker die rezeptiven OV-Strukturen von Boëthius in emissive VO-Strukturen umgewandelt, was Näf 'konstruktionale Normalstellung' nennt. Notker hat also das damalige Latein eindeutig als SVO-Sprache erlebt und in der Wortstellung auf diese Weise "Ordnung gemacht". Ferner werden Entscheidungsfragesätze in der lateinischen Abschrift wie auch in der althochdeutschen Übersetzung konsequent mit Verberst-Stellung realisiert, was im Originaltext von Boëthius nicht üblich war. Hier kann auch Näf keine andere Begründung geben, als den Einfluss des Althochdeutschen auf das Latein. Die satztypunterscheidende Funktion der Verbzweit-Verberst-Opposition ist nämlich im späten althochdeutschen schon ziemlich eindeutig nachzuweisen. Die Kodizes des Klosters Sankt Gallen zeugen von intensiven lateinisch-deutschen Sprachkontakten und zwar mit gegenseitiger Beeinflussung.

## 6 Wo Romanisch und Germanisch aufeinander prallen



*Abbildung 4. Das Engadin. Luftbild*

Bevor der Wortstellung-Express weiter fährt, machen wir aus Sankt Gallen einen Ausflug in das malerische Engadin. Das Engadin ist mit seiner 80 km Länge eines der längsten zusammenhängenden Täler in Europa, im Schweizer Kanton Graubünden. In seiner unteren, nordöstlichen Hälfte wird der bedeutendste rätoromanische Dialekt, das Rumantsch Vallader, d.h. das "Talromanische" gesprochen. Das Gebiet wurde schon um 15 vor Chr. vom späteren Kaiser Tiberius erobert und in der Römerzeit romanisiert. Ab dem 4. Jh. gibt es regelmäßig germanische, vor allem alemannische Einfälle. In der Spätantike und im Frühmittelalter hat diese Gegend unter ostgotischer und später unter fränkischer Herrschaft eine gewisse Selbstständigkeit genossen, bis unter Karl dem Großen (und später im gesamten Hochmittelalter) intensive Germanisierung anfang. Doch blieben in den abgelegenen Tälern inmitten der Alpen die einzelnen, aus dem dortigen Sprechlatein stammenden Dialekte als gesprochene Umgangssprache erhalten. Später haben die in dieser Gegend sehr erfolgreichen Reformatoren die Chancen der örtlichen Volkssprachen erkannt und die öffentlichen Glaubensdisputationen in den örtlichen Dialekten durchgeführt, demzufolge wurden die rätoromanischen Dialekte ab das 16. Jh. ver-

schriftet und gepflegt.<sup>18</sup> Das Ergebnis ist eine eigenartige Sprachmischung. Wenn man einfache Texte auf Rumantsch Vallader liest, hat man den Eindruck, dass der Grundwortschatz nach wie vor romanisch ist und dem heutigen Italienisch sehr nahe steht, während die Syntax sehr große Ähnlichkeiten mit dem Deutschen aufweist. Das Rumantsch Vallader ist keine Pro-Drop-Sprache, es gibt eine satztypunterscheidende Wortstellung mit Verbzweit-Stellung im Aussagesatz und im Ergänzungsfragesatz (hier mit Subjektinversion) und Verberst-Stellung im Entscheidungsfragesatz. Das Adjektivattribut steht allerdings im Rumantsch Vallader ähnlich wie im Italienischen meistens hinter seinem Bezugswort.<sup>19</sup>

(22) - *E' La Tudais-cha?*      - *Schi, eu sun Tudais-cha.*  
Sind Sie Deutsche?      Ja, ich bin Deutsche

- *Dingionder è' La?*      - *Eu sun da Freising.*  
Woher sind Sie?      Ich bin aus Freising

- *Freising? Ingio es quai?* - *In Baviera. Na dalöntscha da München.*  
Freising? Wo ist das?      In Bayern Nicht weit von München

- *Ma Ella discuorra stupend rumantsch. Eu gratulesch.*  
Aber Sie sprechen ausgezeichnet romanisch. Ich gratuliere.

- *Grazcha. Sa' L, meis hom es da lingua rumantscha.*  
Danke. Wissen Sie, mein Mann ist von Sprache romanisch  
(=romanischer Muttersprachler)

## 7 In Deutschland angekommen. Die typologische Einstufung des Deutschen

Unser Reisezug macht in Deutschland einen längeren Aufenthalt, um das Deutsche vor dem bisher skizzierten typologischen Hintergrund einzustufen. Die Aufgabe ist alles anderes als trivial. Im eingeleiteten Nebensatz liegt im Deutschen zwar sehr regelmäßige SOV-Stellung vor, im Hauptsatz gibt es aber zwei Verbpositionen, und

<sup>18</sup> Zur Abgrenzung, inneren Gliederung und Geschichte des Rätoromanischen s. ausführlich River (2010).

<sup>19</sup> Der Dialogauszug (22) stammt aus einem Lehrbuch des Rumantsch Vallader: Conforti & Cusimano (1994).

zwar abhängig vom Satztyp an der zweiten oder an der ersten Stelle und auch in der Nähe des Satzendes.<sup>20</sup>

Dass das Deutsche in der einschlägigen Literatur meistens als SOV-Sprache eingestuft wird, lässt sich von der verwendungsneutralen Zitierform der Verbalphrase ableiten:

- (23) [*etwas verzeihen*]<sub>VP</sub>  
 [jemandem [*etwas verzeihen*]]<sub>VP</sub>  
 [Subjekt [jemandem [*etwas verzeihen*]]]<sub>VP</sub>  
 [*dass* [jeder [jemandem [*etwas verzeiht*]]]<sub>VP</sub>] (Beispiel von Haider 2010: 6)

Das Beispiel zeigt, dass das dreivalenzige *verzeihen* streng nach dem rezeptiven Prinzip schrittweise mit seinen Argumenten nach links erweitert wird. Die diesem Prinzip gerechte Wortstellung liegt im Nebensatz vor. Im Gegensatz dazu wird das englische Verb nach dem emissiven Prinzip nach rechts erweitert:

- (24) [*forgive something*]  
 [someone [*forgive something*]]  
 [Subjekt [*forgive* [someone [*forgive something*]]]]  
 [*that* [everybody [*forgives* [someone [*forgive something*]]]]] (Haider 2010: 6)<sup>21</sup>

Die deutsche Hauptsatzwortstellung wird in den meisten generativen Arbeiten mit der Bewegung des Finitums in eine funktionale Position am Satzanfang erklärt. Basisgeneriert werde das Verb jeweils am Ende (SOV-Prinzip), während sich am Satzanfang laut der Theorie der Generativen Grammatik funktionale Positionen zu finden seien,

<sup>20</sup> Der hintere Verbalklammerteil steht nicht unbedingt am absoluten Satzende, hinter ihm sind ein Nachfeld und auch ein rechtes Außenfeld möglich (zur Abgrenzung der beiden s. Averintseva-Klisch 2008). Die Korpusuntersuchungen von Vinckel (2006) zeigen, dass in bestimmten Texten sehr vielfältige Möglichkeiten für die Nachfeldbesetzung aus stilistischen, rhetorischen bzw. sonstigen diskursstrategischen Gründen geboten werden und im Gegensatz zur herkömmlichen Auffassung unter Umständen auch verbale Argumente ausgeklammert werden können.

<sup>21</sup> Nach der Erklärung von Haider werde das Verb im Laufe der Phrasenbildung jeweils eine Position nach vorne gerückt, damit es immer in der zweiten Position stehe. Dies sei das wesentlichste Argument für die Postulierung einer VO-Struktur im Englischen (vgl. Haider 2010: 7).

die als Landeplatz für Bewegungen gelten könnten (vgl. Brandt u.a. 1992: 22). Abraham (1995) sieht gerade im SOV-Typ des Deutschen die Grundlage für die Postulierung der Satzklammer und somit die Begründung der Kategorie des Mittelfeldes. Laut ihm sei die Felddertaxonomie "ein wichtiger, im Grunde richtiger, wenn auch zu kurz reichender Vorgriff auf die empirisch-methodischen Forderungen der universalgrammatischen Satzgliederung" (Abraham 1995: 575). Für SVO-Sprachen sei die "scharfe Trennung zwischen VP, der Verbalgruppe mit seinen Objekten, und der übrigen Satzstruktur, vornehmlich dem Subjekt und allen Adverbien" (ebenda, 576) das grundlegende Ordnungsprinzip. "SOV-Sprachen dagegen haben eine 'schwache VP'" (ebenda), die topologisch u.U. den ganzen Satz umfassen könne. Dementsprechend sei das Klammerprinzip, d.h. die Markierung des Anfangs und des Endes der Satzstruktur (auch wenn Ausklammerungen sowohl aus grammatischen als auch aus pragmatischen Gründen möglich sind) ein mögliches Merkmal der SOV-Sprachen.

Es wurde ferner darauf verwiesen, dass SOV-Sprachen wegen der integrierenden, satzabgrenzenden Funktion der Wortstellung zum Ausdruck komplexer propositionaler Inhalte nicht das lineare Nacheinander des Haupt- und des Nebensatzes bevorzugen, sondern eher integrierte Infinitiv- und Partizipkonstruktionen (vgl. im Türkischen sowie im klassischen Latein), Satzverflechtungen sowie Parenthesen. Früher, besonders im 19. und im angehenden 20. Jahrhundert war der sog. Schachtelsatz, in dem manchmal mehrere, einander untergeordnete Nebensätze und Infinitivkonstruktionen im Mittelfeld des Hauptsatzes standen, die beliebteste Struktur der Schriftsprache. Sogar bis ins ausgehende 20. Jahrhundert findet man dafür vereinzelt literarische Belege, z.B.

(25) [...] *allmählich wird mir dieser ewigwährende Zyklus ein wenig leid, wozu verschiedene Faktoren, deren Urheber ich in diesem Zusammenhang, um mich keinen Unannehmlichkeiten, deren Folgen, die in Kauf zu nehmen ich, der ich gerne Frieden halte, gezwungen wäre, nicht absehbar wären, auszusetzen, nicht nennen möchte, beitragen.* (Wolfgang Hildesheimer: Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge und anderes. 1986)

Auch wenn die Nebensätze im heutigen Deutsch i. d. R. ausgeklammert werden, werden im modernen schriftlichen Sprachgebrauch, wie Schmidt (1993) nachweist, statt Nebensätzen häufig deverbale No-



minalphrasen benutzt, die nach wie vor im Hauptsatz integriert sind. Das satzabgrenzende integrative Prinzip des deutschen Satzbaus kann auch im Gegenwartsdeutsch – auch wenn nicht mit Ausschließlichkeit – nachgewiesen werden.

Woher kommt eigentlich diese typologische Eigenschaft des Deutschen, wodurch es unter den heutigen europäischen Sprachen eigentlich ein typologisches Kuckucksei ist? Haider (2010) argumentiert dafür, dass die germanische Grundsprache entgegen traditioneller Auffassungen keine SOV-, sondern eine sog. XVX-Sprache war wie das Beispiel des stark archaisierenden Jiddischen zeigt:

(26) *Max hot Rifken dos buch gegebm.*

*Max hot gegebm Rifken dos buch.*

*Max hot Rifken gegebm dos buch.* (Jiddisch, Beispiel von Haider 2010: 14)

Der erste Satz weist die gleiche Linearität auf wie es im Gegenwartsdeutschen üblich ist, der zweite spiegelt die englische Serialisierung wider, während die dritte Wortstellung in keiner anderen germanischen Sprache möglich ist. In typischen OV-Sprachen können nämlich nominale Argumente nicht nachgestellt werden, während in VO-Sprachen keine der deutschen Verbalklammer ähnliche Konstruktion vorhanden ist. Im Jiddischen, in dem sowohl die rezep tive als die emissive Richtung der Erweiterungen zugelassen wird, ist die Klammerbildung zwar möglich, aber nicht zwingend und auch bei Klammerbildung können verbale Argumente ausgeklammert werden. Belege für Wortstellungen wie im dritten Beispiel unter (26) findet Haider sowohl im Altenglischen als auch im Althochdeutschen. Axel (2007: 32ff.) plädiert dagegen nach wie vor für den SOV-Charakter der germanischen Grundsprache. Im Gotischen stehe das Verb gewöhnlich hinter den Objekten, eine VO-Wortstellung sei nur in dem Fall möglich, wenn in einer funktionalen Projektion am Satzanfang ein Operator anzunehmen sei. Eine Zwischenlösung besteht m.E. darin, dass in den ältesten belegten germanischen Sprachen eine Auflösungssituation des SOV-Typs zu beobachten war. Der bei Haider definierte XVX-Typ mit einer recht großen pragmatischen Variabilität kann nämlich als Übergangstyp zwischen SOV und SVO betrachtet werden. Aus diesem Typ haben sich die nordgermanischen Sprachen zum SVO-Typ entwickelt, während die westgermanischen, darunter in erster Linie das Deutsche teilweise zum alten SOV-Typ zurückge-

kehrt sind, aber einige Merkmale aus dieser VXX-Periode aufbewahrt haben.

Umstritten ist die Einstufung der Wortstellung in der Nominalphrase. Das Adjektivattribut steht bis auf wenige Ausnahmen (z.B. *Kapitel 10, im Jahre 1980* usw.) obligatorisch links vom Kopf, das wieder dem rezeptiven Prinzip der Wortstellung entspricht. In letzter Zeit vermehren sich aber besonders in der Schriftsprache nachgestellte, oft in sich komplexe Präpositionalattribute (vgl. Schmidt 1993, Schierholz 2001), die dem rezeptiven Prinzip entgegenwirken. Besonders interessant ist dabei die Entwicklung des Genitivattributes. Der sog. sächsische Genitiv (z.B. *Goethes Werke*), der den Artikelgebrauch bei dem Bezugsnomen ausschließt, ist vorangestellt, d.h. rezeptiv, wurde aber schon relativ früh auf Eigennamen beschränkt (im Althochdeutschen konnte er auch mit Gattungsnamen gebildet werden wie z.B. *sunnun pad* 'der Pfad der Sonne'). In der Gegenwartssprache sind gewöhnliche Genitivattribute nachgestellt (*die Werke des Autors*). Durch den Prozess des Genitivschwundes werden aber Genitivattribute – besonders in der lockeren Alltagssprache – immer häufiger mit einer Dativkonstruktion aufgelöst (*dem Autor seine Werke*), wodurch das rezeptive Prinzip wieder zur Geltung kommt.

Insgesamt zeigt sich also, dass das SOV-Prinzip, eng damit verbunden das Klammerprinzip und ferner auch das rezeptive Prinzip im Satz und in der Nominalphrase die deutschen Wortstellungsstrukturen grundlegend beeinflusst. Der Grund dafür, warum das Deutsche trotzdem nicht als reine SOV-, sondern als eine SOV-SVO-Mischsprache mit stärkerem SOV-Einfluss betrachtet werden kann, ist in erster Linie die grammatisch sehr stabile, satztypunterscheidende Erst- bzw. Zweitstellung des Finitums im Hauptsatz, die dem SOV-Prinzip entgegenwirkt.

## 8 Zwischen SOV und SVO. Typologische Schwankungen im Ungarischen

Nächster Halt: Ungarn. Das Ungarische gehört zu den wenigen nicht indogermanischen Sprachen in Europa. Es ist uralischer, genauer finno-ugrischer Abstammung, stammt vom westlichen Rand des Ural-Gebirges, wo seine nächsten genealogischen Verwandten, das Ostjakische (Binnenbezeichnung: Chanti) und das Wogulische (Binnenbezeichnung: Mansi) bis heute in kleineren Sprachinseln gesprochen werden. Das Urungarische war zweifelsohne eine ziemlich strikte SOV-Sprache mit einem morphologisch unmarkierten Akkusativobjekt (vgl. Kiss & Pusztai 2003: 253), wie auch seine genealogischen Verwandten bis heute noch sind (vgl. Riese 2001). Diesen Sprachen war bzw. ist gemeinsam, dass das Subjekt im unmarkierten Fall die Funktion des Topiks, das Objekt die des Fokus übernimmt.<sup>22</sup> Die Entwicklung der morphologischen Akkusativmarkierung im Ungarischen gegen Ende der Wanderungszeit (ca. 7-8. Jh.) ermöglichte eine schrittweise Auflösung der strengen SOV-Wortstellung. Durch Assoziation des Subjekts mit dem Topik und des Objekts mit dem Fokus ging diese in eine grundsätzlich pragmatisch motivierte Topik-Fokus-Wortstellung hinüber. Im Gegenwartsungarisch steht die mit dem Satzakzent versehene Konstituente obligatorisch linksadjazent zum Verb, es sei denn, das Verb wird selbst fokussiert. Am Satzanfang kann/können eine oder auch mehrere Topikphrasen stehen (27).<sup>23</sup> Sätze ohne Topikphrase zum Ausdruck der thetischen Perspektive fangen entweder mit dem Finitum (das den Satzakzent trägt) oder mit der Fokusexponente (und danach gleich dem Finitum) an (28, 29).

(27) *Pista tegnap a KERTben dolgozott.*

Pista gestern der Garten-in arbeitete.

'Pista hat gestern im Garten gearbeitet.'

---

<sup>22</sup> Im Ostjakischen ist z.B. bis heute ein Passivsatz obligatorisch, wenn das Patiens topikalisiert und das Agens fokussiert wird (vgl. Nikolaeva 1999: 58).

<sup>23</sup> Zur Wortstellung in der ersten Satzhälfte sowie zu den Kriterien für die Topikausdrücke sowie die Abgrenzung des Fokus s. É. Kiss, Kiefer & Siptár (1998), É. Kiss (2002).

(28) *ELindult hát a szegény ember, hogy szerencsét próbáljon.*  
 aufbrach also der arm Mann damit Glück probiere  
 'Der arme Mann brach auf, um sein Glück zu suchen' (aus einem Märchen)

(29) *KÉTszer ad, ki gyorsan ad.*  
 zweimal gibt wer schnell gibt (Sprichwort mit der Bedeutung 'Die schnelle Hilfe hat doppelten Wert')

Hinter dem Verb können weitere Satzkonstituenten, auch verbale Argumente stehen, worin viele Forscher den Hauptgrund sehen, dass das Ungarische eher dem SVO- als dem SOV-Typ nahe steht. Hinter dem Finitum gilt das Behagel'sche Gesetz der wachsenden Glieder (vgl. É. Kiss 2007):

(30) *Pista LAcinak adta tegnap a kedvenc könyvét.*  
 Pista Laci-DATIV gab gestern das Lieblingsbuch-sein  
 'Pista gab gestern gerade Laci sein Lieblingsbuch'

Doch ist diese sogenannte "freie" Wortstellung, die eigentlich nicht ganz frei ist, sondern sich dadurch auszeichnet, dass sowohl SOV- (wie Bsp. 27) als auch SVO-Strukturen (wie Bsp. 30) zulässig und sogar gleichermaßen üblich sind, – wie wir gesehen haben – gar kein Unikat unter den europäischen Sprachen. Der XVX-Typ, den Haider (2010) für das Gemeingermanische postuliert und sowohl im Altenglischen als auch im Althochdeutschen nachweist, bedeutet gerade die Schwankung zwischen SOV und SVO.<sup>24</sup> Haider (2010: 21) sieht u.a. folgende Merkmale für eine XVX-Sprache maßgebend, die im Ungarischen mehrheitlich nachzuweisen sind:

- OV-, VO und auch OVO-Stellung ist möglich: *könyvet olvas* 'ein Buch lesen', *olvassa a könyvet* '(er/sie) liest das Buch', *könyvet ad a barátjának* '(er/sie) gibt dem Freund ein Buch'
- variable Abfolge von verbalen Argumenten vor dem Verb: *neked könyvet adok* vs. *könyvet neked adok* ' (ich) gebe dir ein Buch'

<sup>24</sup> Haider (2010: 21) nimmt auch explizit Stellung, dass das Ungarische auch zum XVX-Typ gerechnet werden kann. Interessant ist es, dass sich diese Wortstellung im Ungarischen gerade in derjenigen Periode entwickelt hat (etwa 9-11 Jh.), als das Ungarische ziemlich intensive Kontakte zu damaligen deutschen Dialekten hatte.

- AUV-V- und auch V-AUX-Abfolge: *fogok menni* vs. *menni fogok* '(ich) werde gehen'
- mögliche Distanzstellung der Verbalkomplexelemente: ... *tulajdonképpen a felszámolástól mentette így meg*. 'eigentlich wurde (es) auf diese Weise von der Liquidation gerettet' (Korpusbeleg)
- fakultative Verbalkomplexbildung: *menni fogok* vs. *megyek majd* '(ich) werde gehen'; Futurbildung mit Auxiliar oder Partikel

Infolge einer gegenwärtigen Entwicklungstendenz steht das Gegenwartsungarisch doch näher zu einer SVO-Sprache, wobei die Entwicklung zum reinen SVO-Typ durch eine häufige Rederstrategie blockiert wird. Im Folgenden werden diese zwei entgegengesetzten Tendenzen dargestellt.

Im Ungarischen spielen die Partikelverben eine deutlich größere Rolle als im Deutschen, wobei die Verbpartikel bei betonten Verben linksadjazent (also eigentlich in der Fokusposition) steht, mit dem Verb zusammengeschieden wird und für das Sprachgefühl ein Wort mit dem Verb darstellt. Falls nur ein Topikausdruck realisiert wird (was der häufigste Fall ist), stehen Verbpartikel+Verb an der zweiten Stelle, somit liegt eine reine SVO-Struktur vor:

- (31) *Pista ELolvasta a könyvet.*  
 Pista (fertig)las das Buch<sup>25</sup>

Nominale Argumente werden in der Fokusposition sehr häufig artikkellos, eigentlich ähnlich wie eine Verbpartikel verwendet. In diesem Fall wird das Argument akzentuiert, während das adjazente Verb ohne Akzent ein einziges phonetisches Wort mit ihm bildet. Die beiden sind auch syntaktisch fest verbunden, zwischen ihnen können nicht einmal Parenthesen stehen.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Die Verbpartikel hat häufig eine perfektivierende Funktion.

<sup>26</sup> Inkorrekt wäre z.B.: *\*Pista verset, ha jól tudom írt*. Die Parenthese kann nur vor dem ganzen Ausdruck *verset írt* stehen: *Pista, ha jól tudom, verset írt*. 'Pista, wenn ich richtig weiß, hat ein Gedicht geschrieben'. Bemerkenswert ist, dass die syntaktische Verbindung zwischen dem artikkellosen sog. Verbmodifizierer und dem Verb viel fester ist als zwischen dem Auxiliar und dem Vollverb.

- (32) [*Pista*] [*verset írt*] [*Valentin napra*].  
 Pista Gedicht schrieb Valentinstag-auf  
 'Pista hat zum Valentinstag ein Gedicht geschrieben.'

In den neueren ungarischen Grammatiken werden diese artikellosen nominalen Argumente nicht als Objekte, sondern als sog. 'Verbmodifizierer' betrachtet.<sup>27</sup> Da sie nur dann benutzt werden können, wenn es sich nicht um bestimmte Gegenstände handelt, sondern um Handlungen, die eng mit ihnen verbunden sind (vgl. *sátrat állít* 'ein Zelt aufbauen', *sört iszik* 'ein Bier trinken', *busszal utazik* 'mit dem Bus fahren'), kann man mit Recht über inkorporierte Konstituenten des Verbalkomplexes sprechen. Falls es sich um diese Gegenstände als Handlungsobjekte handelt, werden sie nicht artikellos benutzt:

- (33) *Sátrat állítottak, mert meleg volt az éjszaka.*  
 Zelt-Akk stellten(sie) weil warm war die Nacht.  
 'Es wurden Zelte aufgebaut, weil die Nacht warm war.'  
 nicht: ??*Sátrat állítottak, de az összedőlt.*  
 Zelt-Akk stellten(sie) aber es zusammenbrach  
 nur: *Állítottak egy sátrat, de az összedőlt.*  
 stellten(sie) ein Zelt-Akk aber es zusammenbrach  
 'Ein Zelt wurde aufgebaut, aber es brach zusammen'

Falls man also den inkorporierten Verbmodifizierer als Teilkonstituente des Verbalkomplexes, als eine syntaktische Einheit mit dem Verb betrachtet, liegt in diesen Fällen auch eine SVO-Struktur vor. Da die behandelten Strukturen (Verbpartikel + Verb oder Verbmodifizierer + Verb als einheitlicher Verbalkomplex) im Ungarischen sehr häufig sind, kann man von einer SVO-Stellung als häufigste Struktur für den ungarischen Satz ausgehen. Auf der anderen Seite läuft eine häufige Strategie der Satzbildung dieser Entwicklung entgegen. Auch im Ungarischen wird besonders bei langen Satzkonstruktionen die allgemeine Regel 'Hintergrund vor Fokus' berücksichtigt. Und da die Fokuskonstituente obligatorisch vor dem Verb steht, kann dies nur mit einer Verbletzt-Struktur verwirklicht werden:

<sup>27</sup> Komlósy (1992: 508ff.) analysiert ausführlich den artikellosen Gebrauch der als verbale Argumente dienenden Gattungsnamen, die sich nach ihm "verbpartikelähnlich" verhalten (ebenda, 501).

(34) *Az irányadó bírói gyakorlat a munkáltatóéval azonos versenytévőkénységet folytató cég cégjegyzékbe történő bejegyzésével a munkáltatói gazdasági érdeksérelem veszélyeztetését MEGVALÓSULTNAK tekintti, amely megalapozza a munkáltató rendkívüli felmondását. A Munka Törvénykönyve 166. § (1) bekezdése alapján a munkavállaló a munkaviszonyból eredő kötelezettségének vétkes megszegésével okozott kárért KÁRTÉRÍTÉSI FELELŐSÉGGEL tartozik. Gondatlan károkozás esetén a kártérítés mértéke KORLÁTOZOTT, szándékos károkozás esetén a munkavállaló A TELJES KÁRT köteles megtéríteni.*<sup>28</sup>

Die lange Satzhälfte vor dem Fokusausdruck kann wohl nicht als komplexes Topik betrachtet werden. Gyuris (2016) überprüft Korpusbelege mit Mehrfachbesetzung der ersten Satzhälfte mit Hilfe der Topiktests von Frey (2004) und legt syntaktische Kriterien für die Topikhaftigkeit von Phrasen fest. So könnten z.B. satzinitiale Subjekte in der Regel, satzinitiale Objekte aber nur unter bestimmten Bedingungen als Topik interpretiert werden. Die Stelle der Nicht-Topikphrasen in dieser ersten Satzhälfte vor dem Fokusbereich lasse sich mit anderen informationsstrukturellen Kategorien erklären wie z.B. bereits gegebene (mehr thematische) Informationen stehen vor den nicht gegebenen, jedoch zugänglichen (weniger thematischen) bzw. weniger wichtige vor den wichtigeren. Die Dimensionen Thema/Rhema und Hintergrund/Fokus können also die für das Ungarische sonst primäre Topik-Kommentar-Gliederung in bestimmten Texten überlagern.<sup>29</sup> Insgesamt kann das Gegenwartsungarisch als

<sup>28</sup> Beispiel aus einem Rechtgutachten. Das Verb bzw. das nominale Prädikat werden mit Fettdruck, die satzakzentuierte Phrase mit Großschreibung markiert. Übersetzung: "In der richtungweisenden Gerichtspraxis wird mit der Eintragung einer Firma ins Handelsregister, die die gleiche Tätigkeit wie der Arbeitgeber ausübt, die Gefährdung des wirtschaftlichen Interesses des Arbeitgebers als verwirklicht betrachtet, was die außerordentliche Kündigung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber ausreichend begründet. Laut § 166. Abs. (1) des AGB haftet der Arbeitnehmer für Schäden, die er mit der schuldhaften Verletzung seiner aus dem Arbeitsverhältnis stammenden Pflichten verursacht hat, auf Schadenersatz. Bei fahrlässig verursachten Schäden ist der Schadenersatz begrenzt. Bei absichtlich verursachten Schäden ist der Arbeitnehmer verpflichtet, den gesamten Schaden zu ersetzen."

<sup>29</sup> Uzonyi und Dabóczy (2016) haben eine quantitative Korpusuntersuchung in Bezug auf die Satzhälfte vor dem Finitum durchgeführt und eine erstaunlich hohe Häufigkeit mehrerer autonomer Phrasen in diesem Satzteil (ca. 50%) festgestellt.

eine Sprache bewertet werden, die in ihrer historischen Entwicklung einen deutlichen Übergang vom SOV- zum SVO-Typ darstellt, sich jedoch aus informationsstrategischen Gründen zugleich auch an bestimmten SOV-Strukturen festhält.

## 9 SVO und pragmatische Variabilität: Das Russische

Unsere Reise endet am nordöstlichen Rand des europäischen Sprachgebietes, wo wir noch eine slawische, genauer ostslawische Sprache, nämlich das Russische unter die Lupe nehmen. Die slawischen Sprachen sind i.A. SVO-Sprachen mit einer freien Wortstellung, die besonders viele pragmatisch bedingte Variationen erlaubt. Diese lassen sich wohl damit erklären, dass die slawische Grundsprache keine dominierende Wortstellung hatte (vgl. WALS Chapter 81). Indem sich die slawischen Sprachen in die europäischen integrierten, haben sie im Falle der neutralen Grundwortstellung eindeutige SVO-Merkmale aufgenommen, während die pragmatisch motivierte Variabilität für markierte Abfolgen erhalten geblieben ist. Hinzu kommt, dass im Russischen außer den pragmatischen Bedingungen auch die Akzentuierung und die Intonation sehr eng mit der Wortstellung zusammenhängen. Sätze mit gleicher Wortstellung, aber unterschiedlich akzentuiert, werden informationsstrukturell sehr unterschiedlich interpretiert.<sup>30</sup> In einem einfachen Satz mit einem nominalen Subjekt, einem Verb und einem Objekt sind dadurch alle Wortstellungstypen möglich (35). Das pronominale Subjekt geht aber dem Verb (bzw. auch dem nominalen Prädikat) bis auf sehr markierte emphatische Wortstellungen immer voran, was ein klares SVO-Merkmal ist (36):

- (35) *Мальчик читает книгу.* \ *Мальчик книгу читает.* \  
 Junge liest Buch-Akk Junge Buch-Akk liest  
*Книгу читает мальчик.*  
 liest Junge Buch-Akk

---

Dies zeigt auch, dass diese Redestrategie, relevante Informationen erst am Satzende zu vermitteln, im Gegenwartsungarisch ziemlich beliebt ist.

<sup>30</sup> So geht man in der einschlägigen Literatur häufig von sog. Intonationskonstruktionen aus, die mit Wortstellungstypen sowie mit pragmatischen Interpretationen verbunden werden. Zu einer Übersicht dazu vgl. Švedova (1980: II/100).



- (36) *Он читает книгу.* \ *Книгу он читает.* \  
 er liest Buch-Akk Buch-Akk er liest  
 Nicht aber: \**Книгу читает он.*  
 Buch-Akk liest er

In neutralen Aussagesätzen wird die erste, die SVO-Stellung mit einer neutralen Intonation (Satzakzent auf dem Objekt, fallender Ton am Satzende) benutzt.<sup>31</sup> Die Stellung des Objektes vor dem Verb hat vor allem Hervorhebungsgründe. So kann das Objekt im zweiten Satz unter (35) als kontrastiver Fokus interpretiert werden: der Junge liest gerade ein Buch und nicht etwa eine Zeitung. Das Objekt am Satzanfang dient (wieder abhängig von der Akzentuierung) in erster Linie zur Topikalisierung. Mit dem dritten Satz wird über das Buch behauptet, dass es vom Jungen gelesen wird.

Verberst-Sätze sind im Russischen zum Ausdruck der thetischen Perspektivierung besonders in narrativen Texten wesentlich häufiger als in den anderen bisher behandelten Sprachen. Während sie in den Germania (wie im Deutschen) nur unter besonderen Bedingungen benutzt werden, in den Romania und auch im Ungarischen eine neue Situation markieren, werden im Auszug (37) aus dem bekannten russischen Volksmärchen alle Aussagesätze mit Verberst-Stellung realisiert, wodurch sie einen besonderen Nachdruck bekommen. Diese Satzstrukturen signalisieren für den Hörer, dass jeder einzelne Satz relevant ist, jeder Satz etwas Neues zur Geschichte beiträgt und dass der Hörer bei jedem Satz genau aufpassen muss. Nach dem Verb steht im neutralen Fall SO-Wortstellung, im umgekehrten Fall wäre das Objekt besonders hervorgehoben (z.B. mit einem kontrastiven Akzent):

- (37) *Посадил дед репку и говорит: Расти, расти, репка, сладка! Расти, расти, репка, крепка! Выросла репка сладка, крепка, большая-пребольшая. Пошел дед репку рвать: тянет-потянет, вытянуть не может. Позвал дед бабку. ...*<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Im diesem Rahmen ist es nicht möglich, auf alle möglichen Funktionen der einzelnen Wortstellungen einzugehen, zumal sie auch eng mit unterschiedlichen intonatorischen Realisierungen zusammenhängen. Zu einer kurzen Übersicht s. Schrenk (1984: 245), zu einer detaillierten Zybatow & Junghanns (1998).

<sup>32</sup> Das berühmte russische Volksmärchen "Die Rübe" (<http://hyaenidae.narod.ru/story1/033.html>) stellt den typischen Erzählstil im Russischen dar. Einfache Übersetzung: "Der Opa pflanzte eine Rübe und sagt: Wachse, wachse du Rübe, du

In der logisch-rational organisierten Rede ist die Satzstruktur streng linear aufgebaut, d.h. grammatisch zusammengehörige Konstituenten stehen linear nacheinander. Bei emphatischer Akzentuierung und/oder expressiv gefärbten Ausdrücken kann aber sogar auch diese Linearität zerstört werden:

- (38) *Сложный он задал вопрос!* (Beispiel von Zybatow & Junghanns 1998)  
 kompliziert er stellte Frage  
 'Er hat aber eine komplizierte Frage gestellt!'

Der Verbalkomplex ist i.A. emissiv aufgebaut (AUX-V-Reihenfolge), was wieder ein Merkmal der SVO-Sprachen ist (39). Bei emphatischer Hervorhebung kann aber die Abfolge invertiert werden.

- (39) *Он не может вытянуть репку.* /  
 er nicht kann ausziehen Rübe-Akk  
 aber im Bsp. 37: *вытянуть не может*  
 ausziehen nicht kann

Das Adjektivattribut sowie die determinierenden Pronomina sind im Russischen gewöhnlich vorangestellt. Die umgekehrte Reihenfolge dient zur emphatischen Hervorhebung z.B. in Ausrufen (*Боже мой!* 'Mein Gott!' – wortwörtlich: Gott mein!) Bemerkenswert ist, dass die Adjektivattribute auch im Märchen unter (37) nachgestellt sind (*репка сладка, крепка, большая-пребольшая* 'Rübe süße, starke, große, noch größere'), was offensichtlich zur emphatischen Steigerung dient.

Auffallend ist im Russischen die sehr hohe Variabilität der Wortstellung, die in Emphasen und zum Ausdruck der Expressivität bis hin zur Zerstörung der Linearität gehen kann (ähnliches haben wir nur im klassischen Latein gesehen, dort jedoch nicht aus emphatischen, sondern aus rhythmischen bzw. stilistischen Gründen). Doch kann für den Satz und für den Verbalkomplex ziemlich sicher eine neutrale SVO- und damit auch emissive Grundwortstellung postuliert werden. In der Nominalphrase gibt es meistens rezeptive Wort-

---

süße, wachse, wachse du Rübe, du starke! Und die Rübe, die süße, starke, große und immer größere wuchs. Der Opa kam die Rübe auszuziehen. Er zieht und zieht, aber kann sie nicht ausziehen. Der Opa rief die Oma. ...". Die verbalen Anfänge sind fett markiert.

stellung (bei determinativen Pronomina und Adjektivattributen), aber die Genitivattribute folgen dem gleichen emissiven Prinzip wie die Erweiterungen des Verbs. In beiden Fällen, d.h. sowohl bei den Konstituenten des Satzes als auch bei denen der Nominalphrase dienen die von der neutralen Grundwortstellung abweichenden Abfolgen zu besonderen informationsstrukturierenden Aufgaben (Topikalisierung, Fokussierung, darunter besonders kontrastive Fokussierung, Emphase, bis hin zur Expressivität).

## 10 Endstation und Bilanz

Und damit ist unsere Rundreise durch ausgewählte europäische Sprachlandschaften beendet. Was alles haben wir gesehen, was können wir zusammenfassend mitbringen? Trotz der großen Vielfalt der europäischen Sprachen kann man bei der genauen Betrachtung sehr enge Kontakte, direkte und indirekte Einflüsse, auch gegenseitige Beeinflussung sehen. Auch wenn Europa heute im Grunde als eine Region der SVO-Sprachen betrachtet wird, spielten in der Geschichte seiner Sprachen immer wieder SOV- und auch XVX-Sprachen eine große Rolle. Was also hinsichtlich der Wortstellung als Europäismus betrachtet werden kann, ist der Übergang vom SOV- zum SVO, manchmal mit Schwankungen, sogar auch mit entgegengesetzten Tendenzen. Einheit und Vielfalt, die diese Region nicht nur kulturell, sondern auch sprachlich charakterisieren, sind auch in der Wortstellung der europäischen Sprachen gut nachzuweisen.

Von der Reise habe ich dem Jubilar auch ein kleines Souvenir mitgebracht, das ich hiermit überreiche: den vorliegenden Beitrag. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

## Literatur

- Abraham, Werner (1995): *Deutsche Syntax im Sprachenvergleich. Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Admoni, Wladimir (1990): *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

- Axel, Katrin (2007): *Studies on Old High German Syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb-second*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Averintseva-Klisch, Maria (2008): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bassola, Péter & Péteri, Attila (2014): Von der Kontrastivität zur Typologie. Am Beispiel des Artikelsystems in ausgewählten europäischen Sprachen. *Annali. Sezione Germanica: Rivista dell'Università degli Studi di Napoli "L'Orientale"*. Jg. XXIV/2014. Heft 1-2. 13-30.
- Brandt, Margareta u.a. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hrsg.) (1992): *Satz und Illokution*. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 278), 1-90.
- Büring, Daniel (2006): Focus projection and default prominence. In: Molnár, Valéria & Winkler, Susanne (eds.): *The architecture of focus*. Berlin & New York: de Gruyter, 321-346.
- Camden, David (2009): *Corpus Scriptorum Latinorum*. <http://forumromanum.org/literature> (Letzter Zugriff: 25. 06. 2016.)
- Conforti, Corrado & Cusimano, Linda (1994): *In lingua diritta. Ün cuors da rumantsch vallader 1*. Ismaning: Huber.
- Dalmas, Martine & Vinckel, Hélène (2006): *Wenn die Klammer hinkt. Ein Plädoyer für das Prinzip 'Abgrenzung'. Vortrag an der Konferenz 'Deutsche Grammatik im europäischen Dialog'*. Krakau 2006. [http://www.helenevinckelroisin.fr/media/pages/files/dalmas\\_vinckel1.pdf](http://www.helenevinckelroisin.fr/media/pages/files/dalmas_vinckel1.pdf) (Letzter Zugriff: 20. 6. 2016)
- Dryer, Matthew S. (1998): Aspects of word order in the languages of Europe. In: Siewierska, Anna (Hrsg.): *Constituent Order in the Languages of Europe*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 283-319.
- É. Kiss, Katalin (2002): *The Syntax of Hungarian*. Cambridge: Cambridge University Press.
- É. Kiss, Katalin (2007): Az ige utáni szabad szórend magyarázata (=Erklärung der freien Wortstellung hinter dem Verb). *Nyelvtudományi Közlemények* (=Linguistische Veröffentlichungen) 104, 124-152.

- É. Kiss, Katalin, Kiefer, Ferenc & Siptár, Péter (1998): *Új magyar nyelvtan* (=Neue Ungarische Grammatik). Budapest: Osiris.
- Faucher, Eugène (1993): Einige Argumente für die Relevanz des Prinzips Abgrenzung. In: Marillier, Jean François (Hrsg.): *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchung zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr, 17-34.
- Frey, Werner (2004): A medial topic position for German. *Linguistische Berichte* 198, 153-190.
- Gécseg, Zsuzsanna & Kiefer, Ferenc (2009): A new look at information structure in Hungarian. *Natural Language and Linguistic Theory* 27, 583-622.
- Greenberg, Joseph (1963): Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In: ders. (ed.): *Universals of Language*. Cambridge/Mass.: MIT Press, 58-90.
- Gyuris, Beáta (2016): Topiktests und Topikpositionen im Ungarischen. Ergebnisse und theoretische Bewertung einer Korpusanalyse. In: Dalmas, Martine, Fabricius-Hansen, Cathrine & Schwinn, Horst (Hgg.): *Variation in europäischen Kontrast. Untersuchungen zum Satzanfang im Deutschen, Französischen, Norwegischen, Polnischen und Ungarischen*. Berlin & Boston: de Gruyter, 157-188.
- Haider, Hubert (2010): Wie wurde Deutsch OV? Zur diachronen Dynamik eines Strukturparameters der germanischen Sprachen. In: Ziegler, Arne (Hrsg.): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen – Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. Berlin: de Gruyter, 11-32. (auch im Internet: [https://www.unisalzburg.at/fileadmin/oracle\\_file\\_imports/1769200.PDF](https://www.unisalzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/1769200.PDF), letzter Zugriff: 20. 6. 2016.)
- Jacobs, Joachim (1996): Bemerkungen zur I-Topikalisierung. *S&P Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte* 41, 1-48.
- Kiss, Jenő (2003): Ungarisch. In: Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Variationstypologie. Variation Typology. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Berlin & New York: de Gruyter, 905-918.
- Kiss, Jenő & Pusztai, Ferenc (2003): *Magyar nyelvtörténet* (=Ungarische Sprachgeschichte). Budapest: Osiris.

- Komlósy, András (1992): Régensék és vonzatok. (=Regentien und Rektionen). In: Kiefer, Ferenc (ed.): *Strukturális magyar nyelvtan 1. Mondattan* (=Strukturelle ungarische Grammatik 1. Syntax). Budapest: Akadémiai Kiadó, 299-527.
- Krifka, Manfred (2007): Basic notions of information structure. In: Féry, Caroline, Fanselow, Gisbert & Krifka, Manfred (eds.): *Interdisciplinary studies on information structure 6*. Potsdam: Universitätsverlag. 13-56. <https://www.sfb632.uni-potsdam.de/images/isis/isis06.pdf> (Zugriff: 10. 5. 2013.)
- Krifka, Manfred & Musan, Renate (2012): Information structure: Overview and linguistic issues. In: diess. (eds.): *The Expression of Information Structure*. Berlin: de Gruyter, 1-43.
- Modrián-Horváth, Bernadett (2016): *Topik und Thema. Untersuchungen zur Informationsstruktur in deutschen und ungarischen Erzähl- und Berichtstexten*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Molnár, Valéria (1991): *Das Topik im Deutschen und im Ungarischen*. Stockholm: Almquist&Wiksell International.
- Musan, Renate (2010): *Informationsstruktur*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Näf, Anton (1979): *Die Wortstellung in Notkers Consolatio. Untersuchungen zur Syntax und Übersetzungstechnik*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Nikolaeva, Irina Alekseevna (1999): *Ostyak*. München: Lincom.
- Önnerfors, Olaf (1997): *Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik*. Stockholm: Almquist&Wichsel.
- Péteri, Attila (2015): *Satzmodusmarkierung im europäischen Sprachvergleich. Interrogativsätze im Deutschen und im Ungarischen mit einem typologischen Ausblick auf andere europäische Sprachen*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Riese, Timothy (2001): *Vogul*. München: Lincom.
- River, Ricarda (2010): *Rätoromanisch. Eine Einführung in das Bündnerromanische*. Tübingen: Narr.
- Roelcke, Thorsten (1997): *Sprachtypologie des Deutschen. Historische, regionale und funktionale Variation*. Berlin & New York: de Gruyter.

- Schierholz, Stefan J. (2001): *Präpositionalattribute. Syntaktische und semantische Analysen*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 447).
- Schmidt, Jürgen Erich (1993): *Die deutsche Substantivgruppe und die Attribuierungskomplikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Schrenk, Josef (1984): Russische Syntax und sowjetische Syntaxkonzeptionen. In: Jachnow, Helmut (Hg.) *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 241-279.
- Stroh, Wilfried (2008): *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache*. Berlin: List Verlag.
- Švedova (1980): Шведова, Н. Ю.: *Русская грамматика*. 2 тома. Москва: Издательство Наука.
- Uzonyi, Pál & Dabóczy, Viktória (2016): Quantitative Korpusuntersuchungen zur Phrasenstruktur von deutschen und ungarischen linken Feldern. In: Dalmas, Martine, Fabricius-Hansen, Cathrine & Schwinn, Horst (Hgg.): *Variation im europäischen Kontrast. Untersuchungen zum Satzanfang im Deutschen, Französischen, Norwegischen, Polnischen und Ungarischen*. Berlin & Boston: de Gruyter, 53-74.
- Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- WALS. Word Atlas of Language Structures. <http://wals.info> (Letzter Zugriff: 20. 06. 2016)
- Zybatow, Gerhild & Junghanns, Uwe (1998): Topiks im Russischen. *S&P Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte* 47. Lund.

Dr. Attila Péteri  
Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Germanistisches Institut  
Rákóczi út 5.  
1088 Budapest  
Ungarn  
[peteria@t-online.hu](mailto:peteria@t-online.hu)